

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (21. Heft) Psalm 20–33 Anmerkung zu Psalm 21, entnommen einer Predigt über Johannes 19,1-5
Datum:	Gehalten den 15. März 1858, abends

Wir lesen: „Und die Kriegsknechte flochten eine Krone von Dornen, und setzten sie auf Sein Haupt“. Unser Herr hat, da Er gezeißelt wurde, nicht allein auf Sich nehmen wollen alle Schläge, die wir verdient haben, sondern Er hat auch tragen wollen eine Krone, eine Krone aber von Dornen. Was bedeutet das? Dornen sind Symbol alles dessen, was wild und wüste und verflucht ist. Dornen, – ach wie gibt’s deren so viele auf dieser verfluchten Erde, und wo sie sich vervielfältigen, was für Plage und Herzeleid sind sie für den Landmann! Dornen, ach sie sind so furchtbar ineinander verflochten, daß sie nicht behandelt werden können; sie sind zu nichts nütze, selbst im Feuer verursachen sie ein unangenehmes Knistern; ihr Ende ist, daß sie ausgerottet und verbrannt werden.

Und wir, einmal trugen wir die Krone, uns als Königen der Schöpfung von Gott Selbst aufs Haupt gesetzt; aber um eine geringe Lust zu büßen, ließen wir die Krone von unserm Haupte fallen, und seitdem – was tun wir? Wir krönen uns Tag für Tag, uns selbst und andere. Könige sind wir geblieben in unserer Meinung, wollen uns selbst und andere regieren. Wir eben, die wir gelernt haben zu beten: „Dein Name werde geheiligt! Dein Reich komme! Dein Wille geschehe!“ wir sind mit unserm Denken und Tun also beschaffen, daß wir scheinen zu beten: „Mein Reich komme! mein Wille geschehe!“ Gott soll gut sein, um uns vom Tode zu erretten, wenn wir einmal auf dem Sterbebette liegen; dann soll Er kommen mit Seiner Gnade; sonst können wir selbst regieren, haben Vernunft, Verstand und Kräfte genug, unsere Wege zu richten. Das ist so unsere Meinung, und statt Schritt für Schritt den lebendigen Gott zu fragen: „Herr, was ist Dein Wille?“ bestimmen wir überall alles selbst, und flechten uns Kronen und Kränze, und alles soll Freude und Wonne und nichts als Glück und Herrlichkeit sein, und doch sind die Kronen und Kränze von Dornen, und wir überlassen es Menschen und Teufeln, sie mit einem Rohrstab, worauf man sich nicht stützen kann oder er fährt einem durch die Hand, noch fester auf das Haupt zu schlagen. Arme Welt, was für eine Wahl tust du, daß du die Krone des Herrn von ewigen Diamanten verwirfst und dir eine Krone von Goldblech erwählst! Der lebendige, wahrhaftige Gott wird nicht gefragt, wird nicht gefürchtet, der Mensch geht seinen Weg voran, und was hat er am Ende von all seinem Setzen, Bestimmen und Regieren? Dornen und nichts als Dornen, die das Haupt verwunden; Gott wird nach der Krone gestanden, und Ihm die herrliche Krone, die Er verheißt hat, ins Angesicht geworfen, um sich krönen zu lassen vom Teufel. – „Wir können uns selber helfen, hilf Du uns nur über den Tod hinweg!“ Das ist unsere Sünde, und dabei haben wir nicht einmal soviel Kraft in unserm Regieren, daß wir im Stande wären, auch nur einen einzigen Dorn aus unsern Schläfen zu ziehen.

Gott aber kennt keinen König, der keine Krone hat. Gott hatte den Menschen zum Könige gesetzt, wir aber haben die Krone vergeudet, wir haben unsere Krone verloren, und was wir nunmehr als Krone tragen, womit wir nunmehr unser Haupt umkränzen, es sind lauter Dornen, die wir ewig tragen müssen, oder es tritt Einer für uns ein; und der Mensch, geschändet, ganz geschändet, der König, der seine Krone vergeudet und verloren hat, der arme Mensch, er wirft sich sündig und schuldig hin zu den Füßen seines dorngekrönten Heilands, und was wird er alsdann erfahren? „Weine nicht, Mein Kind, weine nicht; die Krone von Dornen, Ich nehme sie von deinem Haupte ab und will sie setzen und schlagen lassen auf Mein Haupt. Du kannst mit einer Dornenkrone vor Gottes Gericht nicht treten, sonst wirst Du verdammt; aber Ich stelle Mich für dich hin und trage auf Meinem Haupte deine Dornenkrone, und lasse sie Mir tief und tiefer hineinschlagen mit dem Rohrstab“.

„Ach mein Herr und mein Heiland! was habe ich mit meinem Regieren, mit meinem Wahn von Königsein, mit meinem Wollen und meinem Vornehmen Dir für Schmerzen verursacht! Vergib in Gnaden all meine Rebellion, meine Sünde, meinen Starrsinn, meine Verkehrtheit!“ „Mein Kind, Mein Kind! die Dornenkrone tut Mir nicht weh!“ „O wehe, wie muß sie Dich schmerzen, mein Heiland!“ „Nein, Mein Kind, sie schmerzt Mich nicht; denn also errette Ich dich, also erwerbe Ich die die Krone der Gerechtigkeit. Und in dem Bewußtsein, daß Ich dich errettet habe und rechtmäßig gekrönt vor Meinen Vater bringe, – höre, was Ich Meinem Propheten eingegeben habe, von Mir zu sagen Ps. 21: *„Herr, der König freuet Sich in Deiner Kraft, und wie sehr fröhlich ist Er über Deiner Hilfe! Du gibst Ihm Seines Herzens Wunsch, und weigerst nicht, was Sein Mund bittet. Sela. Denn Du überschüttetest Ihn mit gutem Segen, Du setzest eine goldene Krone auf Sein Haupt“*. – Meine Geliebten! das war nicht eine goldene Krone, das war die Dornenkrone; aber die große Liebe des Herrn Jesu hat diese Dornenkrone aus Freude über unsere Errettung nennen wollen eine Krone von Gold; aber die Blutfarbe ist das Gold. Und Er lehrt Seine Braut, die Gemeinde, im Hohenliede das Lied singen durch den Heiligen Geist (3,11): „Gehet heraus und schauet an, ihr Töchter Zions, den König Salomo, in der Krone, damit Ihn Seine Mutter gekrönt hat am Tage Seiner Hochzeit, und am Tage der Freude Seines Herzens“. Ja, eine Blutbraut ist Ihm die Braut; mit Blut hat Er sie erkaufte. Das war der Tag der Hochzeit und der Freude Seines Herzens, da Er, der Bräutigam, stand vor dem weltlichen Gericht, ein Schauspiel der Welt, den Engeln und den Teufeln.

Nun soll Er auch noch einen Purpurmantel tragen. Den trugen die Könige in alter Zeit, aber hier wird der Herr Jesus zum Spott mit einem alten purpurnen Kleide behangen. Und du, Braut Christi, womit ziehst du dich an? womit umhängst du dich? O wie viele Sünden, und sie sollen alle Tugend heißen! wie viel Ungerechtigkeit, und es soll als Gerechtigkeit gelten! Die Braut weiß, ihr Bräutigam steht da, ein Wurm und kein Mensch; und sie geht dahin im Spottmantel, und denkt nicht dran. Da steht der Mensch und denkt: das kleidet gut! O wie stolz er ist! „Weiche von mir, denn ich bin heiliger als du!“ Blutrote Sünden sollen nach unserer Vernunft, nach unserem Willen und Ermessen, Gerechtigkeit sein und uns gut anstehen. Da hängen wir dann den Purpurmantel am Leibe herunter, von den Schultern herab, um in ewigen Verspottung nicht nackt zu stehen, – Adam sah, daß er nackt war. – Kein Kleid gilt vor Gott mehr, als das Kleid, das Er erworben hat; keine Bedeckung gilt mehr vor Gott, als eine, welche unser Bürge dargestellt hat, da Er im Purpurmantel hat prangen wollen, um vor Gott all unsere Sünde zu büßen, daß wir meinen, so manches stehe uns fein an, und ist doch grob und gottlos.

Das Angesicht, eines jeden Menschen Angesicht ist ein Abdruck der Herrlichkeit Gottes, eine Abstrahlung dessen, was Gott ist; aber der arme Mensch, – seitdem er von Gott ist abgekommen, hat er eine freche Stirn; unverschämt tritt er vor Gott auf, *er* soll regieren und Gott nicht; er behauptet sich vor dem heiligen Gott mit dem, was doch Sünde ist. Das ist der größte Schimpf und Hohn im Morgenlande, ins Angesicht geschlagen zu werden. Aber wenn nun der Mensch unverschämt und frech mit seiner Hurenstirn vor Gott tritt, vor seinen rechtmäßigen Mann und Schöpfer und will von seiner Schande nichts wissen, was hat er anders verdient, als ins Angesicht geschlagen zu werden? Glückselig derjenige, der noch Erinnerung hat von vorigen Sünden und von der Erlösung, der da weiß: die Schläge, mit denen der Herr in Sein heiliges Angesicht geschlagen wird, sollen mich treffen, aber der Herr nimmt sie auf Sich und will also für meine Frechheit büßen, auf daß ich mich an Ihn halte und Er mich zu Ehren bringe.

Wie sieht es mit dem Menschen aus bei seinem Regieren? In Gottes Sachen vermag der Mensch nichts. Pilatus, der mächtige Mann, der doch leicht einigen Regimentern hätte befehlen können, den Platz vor dem Rhythause von der lärmenden Menge zu reinigen, – er schwankt. Welch eine Mi-

schung von Gerechtigkeitsgefühl und Gefühl von allem, was scheußlich und barbarisch ist in einem Menschen. Warum, wenn Jesus doch unschuldig war, Ihn denn schlagen und geißeln? Armer Mensch! christlicher Pilatus! ihr meint, ihr werdet in Gottes Sachen recht tun können, – es hat keine Gefahr! Wo Christus kommt mit dem Evangelium, da wird Er verworfen. Darum gibt Pilatus den Menschen dran, ob er auch mehrfach bezeugt, er finde keine Schuld an Ihm. Und dieser will regieren? Und das meint so mancher König, Minister, Präsident, er könne regieren; kein Mensch kann es! Jesus ist König, und so regiert Er, daß Er den untersten Weg geht und dasteht, gebunden, vor dem weltlichen Gericht; aber also bindet Er von jeher alle Diplomaten.

Aber die Juden, sonst ein so barmherziges Volk, werden sie denn keine Barmherzigkeit zeigen? Was Barmherzigkeit! Kein Mensch kann Barmherzigkeit üben. Der barmherzigste Mensch ist im Nu unbarmherzig, wo Gott ihm in den Weg tritt. Laß einen Menschen wissen: „So ist Gottes Wille, dich glücklich zu machen, entgegen deinem Willen“, und der Mensch wird ein Tiger, und heißt auch Pilatus ein Bluthund bei den frommen Juden, – sie sind es auch. Da haben wir des Menschen Gerechtigkeit: Der eine ruft: ich will Ihn loslassen, denn ich finde keine Schuld an Ihm! und übergibt doch den Heiligen den Heuchlern; und diese schreien: ans Kreuz mit Ihm und wüten, bis sie Ihn gar umgebracht haben.

Das ist des Menschen Gerechtigkeit, – auch die eure! achtet auf eure Seele! Wo der wahrhaftige Gott zu dem Menschen kommt, da kann er es nicht ertragen. Allmächtige Gnade muß kommen, den Menschen zu zerstoßen, auf daß er anfangs klug zu werden in Christi Klugheit.

„Sehet den Menschen!“ ruft Pilatus, aber in den barmherzigen Juden ist keine Barmherzigkeit. „Sehet den Menschen!“ rufe ich auch euch zu. Der Mensch, auch der höchste und beste, steht in all seiner Gerechtigkeit, Frömmigkeit und Heiligkeit, in seinen Tugenden, in seinem Regieren, Walten und Königsein vor Gott da als ein Spottkönig mit der Dornenkrone und dem blutroten Purpurmantel, mit Stricken gebunden. Und also wollte der Herr Jesus dastehen als unser Bürge. Ach, es gibt Menschen und wird Menschen geben, – sie haben von sich den Wahn und Dünkel gehabt etwas zu sein, aber sie sind gefangen genommen worden vom Teufel, sind vor Gericht gekommen, und haben dagestanden mit der Dornenkrone auf dem Haupt, mit dem Spottmantel, und inwendig war alles wund und blutend von den Geißelhieben des Gewissens. Sehet den Menschen! schreien die Teufel da, ja, sehet den Menschen! Wohlan, hier könnet ihr sehen Immanuel, euer Gott tritt ins Mittel! Armer Mensch mit deiner Dornenkrone und deinem Spottmantel, du kannst nicht Mitleid finden im Himmel deiner Sünde wegen, nicht auf Erden deiner Feinde wegen, nicht bei Pilatus, denn ihm ist bange vor den Heuchlern, nirgends ist Barmherzigkeit für dich. – Hin zu den Füßen deines Heilandes, der da sagt: „Ihr Schafe, Schafe Meiner Weide, Menschen seid ihr!“ (Hes. 34,31) Und da nimmt Er unsere ganze erbärmliche Gestalt an.

O ich war König, wollte regieren, wollte gerecht, heilig und fromm werden, wollte mir eine Leiter in den Himmel bauen, mich selber selig machen und erretten von dem Fluch. Aber Gott ist gekommen. „Saul, Saul, was verfolgst du Mich!“ und er liegt zu Boden. Sehet den Menschen! heißt es jetzt, sehet ihn in seiner Not und Angst, sehet ihn in seinem Bußkampf der Sünde wegen! Er hat Gottes Wort und Verheißung vor sich, und alles stürmt auf ihn los; er liegt und wird herumgeschleudert von den Stürmen des Unglaubens. Sehet ihn auf dem Siechbett, gepeinigt und zerstört von häßlichen Krankheiten! Sehet ihn auf dem Sterbebette, wie die Jungfrau, wie der Jüngling da liegt im Sarg! Und könntet ihr hineingucken in das Grab, wie zerfressen von den Würmern würdest du den Menschen sehen! Aber nimm, nimm, wo du Mensch bist, und als Mensch dich fühlst, nimm den Spiegel deines Herrn und Heilandes, wie Er auf Gabbatha steht, und höre die Stimme vom Himmel: Mensch, siehe den Menschen! in diesem Menschen bist du frei und Mensch! Amen.